

Gautiéria gravéolens (Vitt.) und ihr Geruch

Autor(en): **Rahm, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **21 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Taf. 120, angibt, konnte ich nirgends feststellen. Dagegen entspricht der dunkelbraune bis schwarze, locker krustenartige Überzug, wie er im Bulletin de la Société mycol. de France Band 41, Taf. 1 dargestellt ist, meinen Beobach-

tungen. Es handelt sich nämlich keineswegs etwa um ein Velum, sondern lediglich um dunkelbraune bis schwarze Substratsanhängsel (faule Gerberlohe oder schwärzlicher Humus) des reichlich vorhandenen Myzels.

Gautiéria gravéolens (Vitt.) und ihr Geruch.

Vor vielen Jahren fand ich im Schatten einer Fichte morchelartige, halbunterirdische Pilzknollen, wohl zu der Gattung der Hypogaeen gehörend. Unter den vielen Arten im Vademecum von A. Ricken wollte sich kein Name finden lassen, dessen Beschreibung mit meinem Funde übereinstimmte, mit Ausnahme von *Gautiéria gravéolens* (Vitt), dem Stinkmorchling. Nach Ricken riecht derselbe äusserst stark zwiebelartig. Meinem offenbar verkümmerten Riechorgan gelang es nicht, bei den Knollen einen Geruch wahrzunehmen, der diese Art mit dem Namen «Stinkmorchling» charakterisierte. Die vorliegenden Exemplare schienen im Gegenteil völlig geruchlos zu sein. Ein Pilzkontrolleur entschied sie bei dieser Art für die «Speise-Trüffel». Mit einem Fragezeichen legte ich den Fund vorläufig als pendent beiseite.

Eines Tages fuhr meine Mutter gar hastig mit dem Besen in meinem Zimmer herum und machte Jagd auf die Katze, da der im Zimmer wahrgenommene Geruch mit dieser Tierart im Zusammenhange zu stehen schien. Aber die Stubenreinheit unseres «Tigers» bestand die Prüfung, denn auch die Küche war bis in die kleinsten Winkel verpestet.

Am andern Morgen löste sich das Rätsel. Beim Erwachen nahm ich den zweifelhaften Geruch erneut wahr. Es ist, wie wenn aus der kleinen nahen Schachtel mir durch die Nase ein verschwiegener Name mitgeteilt würde. . . Kein Wunder, wenn sich die Augen wieder für einen Moment schlossen und ich die Nase aus Protest rümpfte. Der Geruch rührte von *Gautiéria gravéolens* (Vitt), dem Stinkmorchling her.

Anlässlich eines Streifzuges oberhalb Peist

mit Freund Peter, Chur, hatten wir verschiedentlich Gelegenheit, unterirdische Pilze der Gattung *Elaphomyces* und *Rhizopogon* ans Tageslicht zu fördern. Peters Bemerkung: «Wir kommen jeden Moment an einer «Trüffelstelle» vorbei, machte mich stutzig «Schmeggsch?» — Tatsächlich, von irgend woher kam eine Nase voll Benzin! Oder kam das von Petrol? Der Gedanke einer rationellen Ausbeute dieser Grube eröffnete uns schon im Sinne der kriegswirtschaftlichen Bedeutung neue Perspektiven! Wie Hunde, auf allen Vieren, die Nase dicht am Boden, verfolgten wir den Geruch, und gruben direkt auf unsere so getauften «Benzin- und Petrol-Trüffeln», welche wir dem Spezialisten der «Unterwelt» Herr Knapp zusandten. Die restlichen Exemplare habe ich zu Hause in einer Doppelschachtel gut verpackt, um sie in einer Truhe auf dem Balkon aufzubewahren.

— Aber nur eine Nacht — am andern Morgen häuften sich elterlicherseits Reklamationen und Proteste wegen Benzin- und Petrolgeruch, aus welchem ich entnehmen konnte, dass es sich tatsächlich um *Gautiéria gravéolens* (Vitt) handelte.

Meine früheren Funde stellten stets ausge-reifte Exemplare dar, deren Peridie längst abgestossen und die braunrote, zelliggrubige Oberfläche der Fruchtmasse blossgelegt war. Beim letzten Fundort waren die Fruchtkörper noch vollständig in einer grauweissen, glatten Peridie eingehüllt. Dieses von mir noch nie beobachtete Entwicklungsstadium, sowie der ausserordentlich scharfe Benzin-Petrolgeruch liessen mich vorerst eine neue Art vermuten.

E. Rahm.